

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1923)
Heft: 6

Rubrik: Hauptvorstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alle in seinem Namen begangenen und nach dem Zeugnis der heiligen Schriften häufig auch von ihm verordneten Verbrechen» (Guyau). Daß der Geist der Unduldsamkeit heute nicht mehr so viele Opfer verlangt wie zu Zeiten klerikaler Hochkonjunktur, ist nicht im Geiste des modernen Kirchenchristentums überhaupt, sondern in der allgemeinen Unwissenheit in Glaubenssachen und in der Inkonsistenz der grossen Herden-Christenheit begründet. «Jede positive Religion, jede starre Form muß bei richtiger Schlußfolge in direkter Linie zur Intoleranz führen» (Benjamin Constant). Warum eigentlich? Offenbar darum, weil der Gläubige eine abweichende Meinung in Glaubensdingen und erst recht eine wissenschaftliche Weltanschauung als Irrtum betrachten muß, den er, als beatus possidens der gesamten Heilswahrheit, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen als verdienstliches Werk, als logisch-moralische Notwendigkeit empfindet. Alle positiven Religionen glauben im Alleinbesitz der Wahrheit zu sein, die in ihren speziellen Formulierungen zu Dogmen erstarrt, an denen nicht mehr herumgedeutelt werden darf. Das vatikanische Konzil (1869/70) spricht diesen Autoritätsanspruch für die katholische Kirche unumwunden aus: «Um die unruhigen Geister zum Schweigen zu bringen, dekretieren wir, daß in der Auslegung der heiligen Schriften in keiner Weise von dem durch die Kirche festgesetzten Sinne abgewichen werden darf, auch nicht, um eine angeblich aufgeklärtere Deutung zu geben.» Da haben wir das Pfaffentum, im Sinne unbedingten Autoritätsglaubens, in Reinkultur! Sein Prinzip ist verkörpert im irdischen Stellvertreter des lieben Gottes, im Papste in Rom. Er ist tatsächlich «das Fleisch und Knochen gewordene Dogma» und darum die Verkörperung pfäffischer Unduldsamkeit, die bekanntlich mit der ewig denkwürdigen Unfehlbarkeitserklärung vom Jahre des Heils 1870 die offizielle Weihe empfing.

Auf der Seite ist also Toleranz ausgeschlossen und je und je bis in die neueste Zeit hinein mit klerikaler Konsequenz als gefährlicher Irrtum verflucht worden. Noch heute steht der offizielle Katholizismus auf dem Standpunkte der Jesuiten der «Imago primi saeculi»: «Frieden ist ausgeschlossen, die Saat des Hasses ist uns eingeboren.»

Wie steht es aber auf der andern Seite, bei dem sich fortschrittlich-liberal gebärdenden Protestantentum? Soweit wir es hier mit positivem Christentum und nicht mit aufgeklärtem Opportunitäts-Kirchentum zu tun haben: um kein Haar besser. Der Schreiber dieser Zeilen könnte mit einem selbsterlebten Muster liberaler Intoleranz aufwarten, wenn er nicht riskieren müßte, sich dadurch den schlimmsten persönlichen Anfeindungen auszusetzen. Von der in Artikel 49 unserer Bundesverfassung garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit sind wir in Tat und Wahrheit noch weit entfernt.

Man gebe sich keinen Täuschungen hin: Toleranz ist ein Edelgewächs, das im Halbdunkel unserer Kirchen niemals gedeihen wird. Es ist schon so, wie Feuerbach gesagt hat: «Nicht dem christlichen Glauben, nicht der christlichen, d. h. der durch den Glauben beschränkten Liebe, nein! dem Zweifel an dem christlichen Glauben, dem Sieg der religiösen Skepsis, den Freigeistern, den Häretikern verdanken wir die Toleranz der Glaubensfreiheit.»

Vermischtes.

Hipp, hipp, hurra! Ueber eine seltsame Prozession in Rom, deren Vorbeimarsch zwei Stunden dauerte, berichtet ein Augenzeuge der «Neuen Zürcher Zeitung»: «Die Vertretungen der Karabinieri, der braun-blauen Pfadfinder, der weiss- und schwarzgestreiften Turner, der buntnützigsten Studenten, die weissen Hemden der katholischen Gewerkschaften, das bunte Jahrmarktsfarbengebümel von Fahnen, Schärpen, Stolen und Kokarden, die das monotone Geplärre religiösen Singsangs zerreisenden Hochrufe auf Jesus Christus (die Studenten brachten sogar ein Hipp, hipp hurra auf Jesus aus!), das blumenwerfende und beifallkatschende Publikum, sie alle sprachen mehr zu den Sinnen als zum religiösen Gemüt! Was diesem Schauspiel eine neue und interessante Note verlieh, das war die Teilnahme von offiziellen Vertretungen des Heeres, der Milizia Nazionale, der Stadtpolizei, das waren ferner die Spalier bildenden Truppen, das war die polizeiliche Unterbrechung des Auto- und Wagenverkehrs, die Errichtung eines Altars im Justizpalast, eine wahre Häufung offizieller Solidaritätskundgebungen, die einen geradezu servilen Charakter annahmen. Der Szenenwechsel gegen einst, als die Stadtverwaltung diese kirchlichen Kundgebungen kaum duldet, ist vollkommen.»

Wir bringen dieses Bild nur, um zu zeigen, wie auch jetzt wieder, als ob es nie einen Weltkrieg mit unausdenkbarem Elend ge-

geben hätte, Kirche und Staat, Kirche und Militarismus, Kirche und lärmender Patriotismus miteinander gehen, und wie das Volk wieder, wie je und je, durch kirchliches Schauegepränge, durch Massensuggestion in jene Hurra-hurra-Stimmung versetzt wird, in der es sich im Namen irgend eines «höhern» Zweckes willig zur Mord- und Schlachtbank führen lässt. Mussolini, der in masslosem Ehrgeiz fiebernde Diktator Italiens, weiss, dass er nur ein Volk, das auf eigenes Denken und Urteilen verzichtet, nur ein der Kirche und ihrer weltfeindlichen Jenseitslehre blind ergebenes Volk, nur ein Volk geistiger Sklaven seinen Plänen, den Plänen seines kriegerischen Ehrgeizes und seines chauvinistischen Grössenwahns wird dienstbar machen können. Er muss um die Gunst der Kirche werben. Darum hat er in den Schulen Italiens den Religionsunterricht wieder eingeführt, darum lässt er in jedem Schulzimmer einen Kreuzifix anbringen, darum stellt er die konfessionellen Mittelschulen den staatlichen gleich, darum steht er im Kampf der Kirche gegen Freimaurerei und Ehescheidung auf der Seite der Kirche. «Arm in Arm mit dir, so fordr-ich mein Jahrhundert in die Schranken», das ist der Sinn von kirchlich-militärischen Schaustellungen, wie oben eine beschrieben wurde; der «Thron» sagt's zum «Altar», der Altar zum Thron. Eines aber ist ganz gewiss: wer künftig wieder Krieg führen will, der bedarf noch mehr als bisher, dass die Kirche «Hippipp hurra» dazu sagt. Und nicht umsonst hat Mussolini in bewundernswerter Offenheit (die er selber vielleicht schon manchmal bereut hat) bekannt, dass er sich der Kirche als eines wunderbaren Propagandamittels zur Förderung einer künftigen imperialistischen Expansion Italiens bedienen wolle.

Die Bibel auf dem Scheiterhaufen. «Gott, der Allwissende», hätte es sich wohl auch nicht träumen lassen, dass das Buch seiner Offenbarung, die Bibel, in Rom, dem Sitze seines irdischen Statthalters, von begeisterten Anhängern der alleinseligmachenden, allein zu Gott hinführenden Kirche zusammen mit Schundliteratur schlimmster Sorte einem Autodafé überliefert würde. Also geschahen Sonntag, den 27. Mai 1923, nach einer kirchlichen Feier. Mit grossem Pomp wurde, wie ein Bericht sagt, ein Scheiterhaufen errichtet; bald loderte das Feuer und vernichtete unanständige Bilder, pornographische Bücher und — Bibeln. Der Abgeordnete Cingolani hielt dazu von der Kirchentür aus eine flammende Rede, um die moralische Bedeutung dieser Tat hervorzuheben. Die Verbrennung der Bibel galt dem Protestantismus, der damit in seinen innersten Gefühlen verletzt werden sollte, da die Bibel die einzige Quelle seiner Heilslehren ist. Also eine Tat echt christlicher Nächstenliebe. Da aber die katholische Kirche ihre Daseinsberechtigung, ihre Stellung, ihr Papsttum, ihre Schlüsselgewalt, die Lehre von der Erbsünde und den ganzen damit verbundenen Rattenkönig von Dogmen ebenfalls aus der Bibel bezieht, mit der sie steht und fällt, so haben die Veranstalter des Autodafés mit diesem ihr Urteil über die katholische Kirche selbst gefällt. Unfreiwillige Ehrlichkeit!

Heilige Einfalt! Bekanntlich ist gegenwärtig der Aetna in starker Tätigkeit und schickt einen mächtigen Lavastrom zu Tal, der schon etwa 20 000 Menschen ihrer Heimstätten beraubt hat. Zwei Ortschaften, die stündlich ihrer Vernichtung entgegengehen, sind Castiglione und Linguaglossa. Nun ist zwischen den Einwohnern dieser beiden Städtchen, statt dass sie auf Abwehr und Rettung bedacht sind, ein heftiger Streit ausgebrochen. Die Bürger von Linguaglossa zogen nämlich der Lava mit dem Stab des Schutzheiligen S. Aegidius entgegen. Nun fürchtete das Volk von Castiglione, dass infolge wunderbarer Einflüsse der Lavastrom von Linguaglossa abgelenkt werde und Castiglione überflute. Sie verlangten, dass der Stab in die Kirche zurückgetragen werde, und da sich die Leute von Linguaglossa weigerten, kam es zum Streit, bei dem Karabinieri und nationale Miliz eingreifen mussten. Christliche Nächstenliebe allüberall, wo die Frömmigkeit blüht!

Trennung von Kirche und Staat. Einen weitem Schritt auf dem Wege zur völligen Trennung von Kirche und Staat ist der Kanton Aargau im Begriffe zu tun. Die Regierung beantragt dem Grossen Rat auf ein Gesuch der römisch-katholischen Synode hin die vollständige Ablösung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Staat und der römisch-katholischen Synode durch die Ausbezahlung verschiedener kirchlicher Fonds und die Aufhebung des Chorherrenstiftes Zurzach. Mit dem Zustandekommen dieser Lösung verzichtet die römisch-katholische Synode auf jeglichen finanziellen Anspruch dem Staate gegenüber und verpflichtet sich auch zur Bezahlung der Ausgaben, die sich bis anhin für den Kanton Aargau aus seiner Zugehörigkeit zum Bistum Basel ergaben. Meinungsverschiedenheiten bestehen nur noch inbezug auf die Berechnung des Vermögens des genannten Chorherrenstiftes.

Eheschliessung und Gesundheit. Aus Italien wird berichtet, dass der Deputierte Cirincione, Präsident der parlamentarischen medizinischen Vereinigung, der italienischen Kammer folgende Tagesordnung vorgelegt habe: Die Kammer ersucht die Regierung, Gesetzesbestimmungen auszuarbeiten, wodurch in das Zivilgesetzbuch die Verpflichtung für die Brautleute aufgenommen werden soll, mit den Dokumenten für die Veröffentlichung der Eheschliessung ein ärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand vorzulegen.

HAUPTVORSTAND.

Sitzung vom 23. Mai 1923.

Die Traktandenliste für die Hauptversammlung wird festgelegt. Die einzelnen Punkte werden, soweit es schon möglich ist, besprochen. Der Hauptvorstand verzichtet darauf, seine Ansicht in der Juninummer der «Geistesfreiheit», vorgängig der Hauptversammlung, zum Abdruck zu bringen.

Sitzung vom 7. Juni 1923.

1. Die Jahresberichte der Ortsgruppen werden besprochen; sie werden unter bester Verdankung zur Weiterleitung an die Hauptversammlung genehmigt.

2. Die Freireligiöse Gemeinde Lindau (Bodensee) bittet um eine Unterstützung. Da wir unsere Mitglieder gegenwärtig bitten, eine «Ruhrkinderhilfe» zu ermöglichen, muss der Hauptvorstand leider beschliessen, das sehr begründete Schreiben sei abschlägig zu beantworten. Einige Mitglieder des Hauptvorstandes stellen aber trotzdem von sich aus einen Beitrag zur Verfügung.

3. Der Hauptvorstand bespricht seine endgültige Stellungnahme zu den Anträgen der Ortsgruppe Luzern an der Hauptversammlung.

4. Es wird beschliessen, die Ortsgruppen seien an der Hauptversammlung zu ersuchen, eventuelle Anträge an die Hauptversammlung zukünftig mindestens 20 Tage vor dem Erscheinen der Nummer der «Geistesfreiheit», in welcher die Traktandenliste publiziert wird, einzureichen. Antrag auf Aenderung des diesbezüglichen Artikels 28 der Satzungen soll an einer späteren Hauptversammlung gestellt werden.

Ortsgruppen.

Bern. Samstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, «Zur Münz», Marktgasse 34, I. Stock, Mitgliederversammlung mit Vortrag von Gesinnungsfreund Dr. R. Broda über «Die Rache des Schmerzes»; ein Abriss aus seinem eben im Druck befindlichen literarischen Werk «Licht und Schatten». Da Dr. R. Broda demnächst seinen Wohnsitz für 1–2 Jahre nach Amerika verlegt, ist dieser Vortrag als Abschied von den Mitgliedern und Gesinnungsfreunden aufzufassen. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Luzern. Die regelmässigen Zusammenkünfte sind vom Samstag auf Donnerstag (am ersten jedes Monats) verlegt worden.

Nächste Zusammenkunft: **Donnerstag den 5. Juli**, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer 2 des Volkshauses.

1. Administratives.

2. Vortrag eines Gesinnungsfreundes: «Wozu lebe ich». NB. Geil. notieren, Einladungskarten werden nicht versandt. J. O.

Zürich. Die Zusammenkunft am 7. Juni im Schulhaus Wengistrasse wies leider nicht den erwarteten Besuch auf, was namentlich im Hinblick auf die Vorlesung der künstlerisch vollendeten und gedankentiefen Novelle «Frau Föns» von J. P. Jakobsen durch Gesinnungsfreund H. C. Kleiner zu bedauern ist. — Ausserdem wurde nach einem sehr gut orientierenden Referat von H. Missbach der Antrag der Ortsgruppe Luzern an die Hauptversammlung, das Ehezeugnis betreffend, besprochen und die Delegation für die Oltener Tagung gewählt.

Zürich. Um das Gefühl freundschaftlicher Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern unserer Ortsgruppe zu stärken und um zugleich Gelegenheit zum Austausch und zur ruhigen Vertiefung von Gedanken zu geben, haben wir im Sinn, Lese- und Diskussionsabende in kleinem Kreise zu veranstalten, die etwa alle 14 Tage stattfinden sollen. — Gesinnungsfreund Kleiner (Zollikon, Höherstrasse 12) stellt uns für diese Anlässe sich und sein Studierzimmer zur Verfügung. Wir erbitten Anmeldungen einfachheitshalber gerade an seine Adresse.

I. A.: E. Brauchlin.

Liebe Gesinnungsfreunde! Ich weiss, der Weg zu mir ist ein bisschen weit; aber immerhin von der Tramhaltestelle Enzenbühl (Nr. 2) in 5 Minuten erreichbar. Vielleicht lässt sich doch das eine oder andere unserer Mitglieder locken; besonders im Sommer ist es bei uns draussen gar nicht übel. Ich würde versuchen, es den Gästen so schön wie möglich zu machen. Ich würde für den Anfang die Lektüre eines der Müller-Lyr'schen Werke (etwa «Der Sinn des Lebens») vorschlagen.

H.-C. K.

Abschied.*)

An der Schwelle des siebenzigsten Lebensjahres, 1916.

Ps. 90: *Unser Leben währet
siebenzig Jahre.*

O Himmel, o Sonne,
O Mutter Erde du!
Nach all der Qual und Wonne
Gönnt mir die grosse Ruh!
Der Abend sinkt:
Im Dämmer blinkt
Der Quell, dem ich entlossen,
Der nun mich wieder trinkt.

Ihr seid mir geblieben
Getreu in Lust und Leid,
Ob noch so viel des Lieben
Mir raubten Tod und Zeit.
In eurer Hut
Wie wohl sich's ruht!
Bleibt auch nach mir den Meinen
Als bestes Lebensgut!

Du Himmel, du Erde,
Du Welt voll Gram und Glück!
Nun kehrt' ich ohne Fährde
In euren Schoss zurück.
Lebt von mir fort
Ein flüchtig Wort,
So fahrt' ich hin im Frieden
Und ruh' im stillen Port.

Ferdinand Vetter.

*) Auf die Weise von Beethovens Klaviersonate op. 90, Andante.

Zur Propaganda für die «Geistesfreiheit». Wir machen unsere Leser, die für die Verbreitung unserer Zeitschrift etwas tun möchten, darauf aufmerksam, dass sie **Propaganda-Exemplare** bei den Präsidenten der Ortsgruppen oder bei der Geschäftsstelle beziehen können.

Berichtigungen. In dem Artikel «Kirchenfreie Familien-Feiern» ist am Schluss der 2. Spalte (Nr. 5 der «Geistesfreiheit») eine ganze Zeile ausgefallen und damit der Satz unverständlich geworden. Er heisst: «Man Sorge aber auch für jenen neuen Inhalt durch andere Vorschläge, die dann, nach der Ansicht unseres Kritikers, mit den unsrigen in einer Sammlung vereinigt, sehen mögen, wie weit sie es bei den Gesinnungsfreunden bringen.»

Ferner muss es in der Besprechung des Vortrages über **Francesco Ferrer** auf Seite 30, 1. Spalte, 18. Zeile von oben, heissen: «...so darf es denn nicht wundern, dass es zu einem Sturm der Entrüstung von seiten der religiösen Reaktion kommt...»

Der Verteidiger von Ferrer hiess **Galcerau**, nicht Galeerau.

Mitteilungen der Redaktion.

An unsere Mitarbeiter. Einem Beschluss der Delegiertenversammlung der F. V. S. vom 17. Juni 1923 in Olten zufolge soll die Liste der ständigen Mitarbeiter am Kopfe der «Geistesfreiheit» weggelassen und der Raum zu anderem Zwecke verwendet werden. Dies geschieht in der vorliegenden Nummer zum erstenmal. Wir benützen die Gelegenheit gerne, unsern Mitarbeitern für ihre unsern Bestrebungen dienende Hilfe herzlich zu danken und sie zu bitten, der «Geistesfreiheit» auch in Zukunft einen Teil ihrer Kraft zu widmen.

Literatur.

Unsern Gesinnungsfreunden, besonders allen denjenigen, die sich mit einer der aktuellsten Wissenschaften, der Soziologie, befassen, empfehlen wir die folgenden grundlegenden Werke von Müller-Lyer:

Die Entwicklungsstufen der Menschheit

Eine systematische Soziologie in Ueberblicken u. Einzeldarstellungen.

Bisher sind erschienen:

- Band 1: Der Sinn des Lebens und die Wissenschaft. Grundlinien einer Volksphilosophie. 7. Auflage brosch. Fr. 3.75, geb. Fr. 6.40.
- Band 2: Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts. 6. Auflage brosch. Fr. 4.50, geb. Fr. 7.15.
- Band 3: Formen der Ehe, der Familie und der Verwandtschaft, brosch. Fr. 1.90, geb. Fr. 4.50.
- Band 4: Die Familie, brosch. Fr. 3.75, geb. Fr. 6.40.
- Band 5: Phasen der Liebe. Eine Soziologie des Verhältnisses der Geschlechter. 4. Auflage, brosch. Fr. 3.—, geb. Fr. 5.70.
- Band 6: Die Zählung der Völker. Erster Teil: Soziologie der Zuchtwahl und des Bevölkerungsgesetzes. 4. Auflage, brosch. Fr. 5.70, geb. Fr. 8.25.

Einige Urteile der Presse über «Die Entwicklungsstufen der Menschheit»:

De Socialistische Gids, 3. Jahrg. Nr. 8/9 1918 (übersetzt): «Ein anderes Verdienst Müller-Lyers war, dass er die Gabe besass und anwandte, seine Gedanken in populärer und anziehender Form auszusprechen. Immer hat er es sich zur Aufgabe gestellt, möglichst viel von seinem Wissen möglichst Vielen zu geben. So wie er die Wissenschaft liebt um der Wissenschaft willen, so war sie ihm doch vor allem ein Mittel, das Glück der Menschheit zu vergrössern.... Müller-Lyer ist einer von denen gewesen, die auf die Frage, wofür sie gelebt haben, ohne Selbstüberschätzung und ohne Selbstbetrug die Antwort hätten geben dürfen: 'für die Menschheit'»

A. W. Jizerman.

Wiener Montagsblatt: «Eine systematische Soziologie in Ueberblicken und Einzeldarstellungen ist der Untertitel, den diese grosszügige Arbeit eines der volkstümlichsten, klarsten Denker und Gelehrten unserer Zeit führt. Mit zäher Ausdauer arbeitet Müller-Lyer seit über einem Jahrzehnt daran, die Entwicklungsstufen der Menschheit in einem soziologischen Monumentalbau zusammenfassend und übersichtlich darzustellen. In Plan und Ziel der Arbeit erinnert sie in manchem an Herbert Spencers gewaltiges Werk, denn in der Tat, erst Müller-Lyer werden wir es zu danken haben, wenn wir, nach Vollendung seiner Arbeit, eine synthetische Soziologie besitzen, die unter Ausschaltung alles Minderwertigen, den Freiheits- und Fortschrittsgeist als den echten Gehalt wahrer Soziologie zu verkörpern trachtet.»

Archiv für Philosophie, XXIII. Band, 2. Heft, S. 96: «Müller-Lyers grosses Verdienst besteht darin, dass er die vergleichende Methode der Naturwissenschaften auf die Kulturentwicklung anwandte und die „phaseologische Methode“ begründete... Nur ein Gelehrter wie Müller-Lyer, der in so hohem Masse alle einschlägigen Hilfswissenschaften beherrschte, konnte die Ausführung eines solchen wissenschaftlichen Gebäudes in Angriff nehmen.» Wilhelm Börner.

Neue Zeit, 35. Jahrg., 2. Bd. Nr. 2, S. 40/41: «Mit Marx verband Müller-Lyer die Liebe zur Wissenschaft, die unbestechliche Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, bei der Forschungsarbeit, die sich vor allem in der Verarbeitung des gewaltigen völkerkundlichen Materials zeigt. Wie Marx wollte Müller-Lyer nicht zu einem kleinen Kreise Gelehrter sprechen, sondern seine Erkenntnis den Massen zugänglich machen als Waffe im Kampf um den Kulturfortschritt. Darum bot er seine wissenschaftlichen Ergebnisse in einer klaren einfachen Darstellung.... Darin liegt die Bedeutung seiner Werke als Lehrbücher für intelligente Arbeiter und Arbeiterinnen besonders der jungen Generation.» Otto Jensen.

Hamburger Monatsblätter d. Deutschen Monistenbundes, II. Jahrgang, 7. Heft, S. 214: «Was Ernst Haeckel für das Gebiet der Biologie geleistet hat, hat Müller-Lyer auf dem Gebiet der Kulturwissenschaft zur Vollendung gebracht.» Dr. Max Seber.

Prospekte, sowie die Bücher selber können bezogen werden bei der Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Mythenstrasse 9, Luzern.